

Anhang zum Kalende

auf das

Gemeine Jahr 1813. von 365. Tagen

Vom Jahresregenten

Zu diesem 1813 Jahre ist der Mars **3** Hauptregent: Er ist ein heiler wie auch ein feuerbrennender Stern glänzend, auch erschrecklich, endet nach zwey Jahre seinen Lauf seine Natur ist sehr hitzig und trocken, ohne Temperament Choleric, ist ein männlicher Planet, der menschlichen Natur zuwider ist. ein böser Anführer des Krieges und allerhand Zwispalt, er hat unter sich, das Kriegswesen, die Alchimistery, Schmiede, Schlosser und allerhand Handwerker die mit und unter dem Feuer arbeiten. Desgleichen die Gewalt, Tyranny und Gewaltthätigen, bedeutet furiose und wüthende Leute, sonderlich Choleriche und Vermessene.

Das Jahr ist mehr trocken als feucht, da ob es schon zu gewissen Zeiten regnet, so sind doch mehrere trockene Tage.

Der Winter.

Als der unangenehme unter den vier Jahreszeiten, nahm seinen Anfang im verfloffenen Jahre am den 21. Dezember um 11 Uhr 21 Minuten Nachm. da die Sonne in das Zeichen **12** tritt. wann die längste Nacht von 15 Stunden 44 Minuten verursacht. Der Anfang dieser Jahreszeit ist ziemlich kalt, und mehr trocken als feucht, und unbeständig.

Der Frühling.

Nimmt den 21. März um 0 Uhr 51 Minut. Vorm. einen Anfang, wo die Sonne in das Zeichen **3** tritt, auch Tag und Nacht gleich war. dieser Jahresheil ist rauh und kalt, hat viel kalte und wilde Luft, die bis gegen den Juny sehr schädlich ist.

Der Sommer.

Fängt zu entwickeln sich an den 22 Juny um 1 Uhr 37 Minut. Nachm., da eben die Sonne in das Zeichen des **4** tritt, und den längsten Tag u. die kürzeste Nacht verursacht, er ist anfänglich heiß und die Nächte sehr warm.

Der Herbst.

Eine auf jede Weise viel versprechende Jahreszeit, beginnt seinen Anfang den 23 Sept. um 0 Uhr

15 Min. Vorm. wo die Sonne in das Zeichen des
tritt, und Tag und Nacht zum zweitemal gleich
macht. Dieser ist fast mehr trocken als feucht.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre begeben sich vier Finsternisse
zwey an der Sonne, und zwey an der Monde, wo
von hier die eine Sonnenfinsterniß völlig und ein
Mondfinsterniß zum Theil sichtbar seyn wird.

Die 1ste ist eine kleine Sonnenfinsterniß den
Februar Morgens welche im größten Theile von
Europa, im nordöstl. Afrika und im westl. Asien
rer ganzen Dauer nach sichtbar seyn wird.

Die 2te ist eine bey uns sichtbare partielle Mond-
finsterniß den 15 Febr. Morgens, welche in ganz
Amerika und auf dem stillen Meere sichtbar seyn wird.

Die 3te ist eine Sonnenfinsterniß den 27 Jul
Abends, vornehmlich in Südamerika, und im süd-
Theile des atlantischen Oceans sichtbar.

Die 4te ist eine größtentheils sichtbare partielle
Mondfinsterniß den 1 August Morgens, sie ist
in ganz Amerika, fast in ganz Africa und im west-
lichen Theile von Europa in ihrer ganzen Dauer
nach sichtbar.

weiter Anhang.

I.

Ueber die Kultur des Waides.

Die Waidpflanze (*Isatis tinctoria*) hat
große, länglichte sehr wenig, meistens aber gar nicht
gefärbte Wurzelblätter, die bald dunkel, bald hell-
grün, je nachdem sie auf einem mehr oder weniger
fruchtbaren Boden gewachsen, stark, fast von gleich-
er Breite und glänzend sind.

Ihr Stengel wird, wenn sie in Samen schießt,
fingerdick, und ellenhoch, an welchem pfeilsförmige,
dies eingefärbte Blätter, sich gewöhnlich gegenüber
erheben, und der sich in eine Rispe endet, die un-
zählige kleine Blumen bildet, welche aus vier kreuz-
weise gewachsenen, gelben Blättern bestehen. Sie
sitzen in einem kleinen eisförmigen Kelche, der vier
punte Blätter hat, in deren Mitte sechs haarfö-
rmige Staubfäden wachsen, von welchen zwey kür-
zer sind. Auf diesen befinden sich seitwärts die läng-
lichten Staubbeutel, in deren Mitte der Grund zur
Frucht liegt, welche, nachdem die Blumenblätter
abgefallen sind, zum Vorschein kommt, und ein

Kleines, länglichtes, jungenförmiges Schötchen bildet, das zuerst grün ist, im zeitigen Zustande aber vom violetblauen ins dunkelbraune übergeht, und durch einen in der Mitte befindlichen, erhabenen Streif in zwei gleiche Theile getheilt wird, in welchen durchgehends ein braunes, eiförmiges Saamenkorn liegt.

Die Wurzel ist pfeilsförmig, im fruchtbaren Erdreiche daumendick, dickholzig, weiß, und reicht schuhtief in die Erde. Die Pflanze ist zweijährig, kann aber durch Kultur bis ins vierte Jahr benützt werden, sie ist eine europäische, wildwachsende Pflanze.

Nicht jeder Boden ist zum Anbau derselben günstig. Auf einem leichten Grunde, dessen fruchtbare Dammerde schuhtief reicht, und durch eine fleißige Bearbeitung und mehrmaliges Umackern von allem Unkraute gereinigt ist, gedeiht sie vorzuziehlich. Auch ein fetter, mürber und tiefer Lehmgund, und ausgetrocknete Teiche begünstigen ihr Wachstum. Das nämliche ist auch der Fall bey ungebrochnen Wiesen, wenn sie zuvor einige Jahre mit andern Früchten bebaut worden sind, damit die Wurzeln der darauf gestandnen Kräuter gänzlich verfaulen. Ueberhaupt ist jedes fruchtbare Erdreich, welches gegen Morgen und Mittag liegt, hierzu geeignet, wenn es nur sonst von Steinen be-

freit ist, und hinlänglich tiefen Grund hat. Welcher Grund, war ehemals in Thüringen das allgemeine Sprichwort, ist auch Waidgrund.

Das Land, auf welchem die Pflanze gebauet werden soll, muß im Frühherbste, sobald die Frucht vom Felde geführt ist, alsogleich gesürzt werden, worauf es, beiläufig nach vierzehn Tagen, zum zweitemale geackert, und in rauhe Furchen gelegt wird. Soll nun der Acker gedünget werden, so führt man jetzt den Dünger auf das Feld, und bringt ihn, nachdem er zuvor gehörig ausgebreitet worden, mit der Hareke unter die Erde. Bei diesem Einbringen des Düngers legt man Erde an die Erde, vermeidet alle schmale und breite Beete, und bearbeitet seinen Acker, gleich einer Wiese in eine glänzliche Ebene, überfährt ihn dann mit der Egge, und zieht die dem Acker nothwendigen Wasserfurchen.

Es ist, so wie bey allen Früchten, nicht gleichgültig, welchen Saamen man zum Anbau der Pflanze wähle. Die kleine Schote muß dem äussern Ansehen nach schwarzbraun, meistens ohne Flecken, und zwischen den Fingern dick anzufühlen seyn; in dieser liegt ein volles, ovalrundes, dunkelgelbes Saamenkorn.

Man hat sich bis jetzt, sowohl in Thüringen, als in den übrigen Provinzen Europens, durch-

gängig der breitwürfigen Saat bedient, und den Saamen mittels leichter Eggen, Rechen oder Dornenfräucher unter die Erde gebracht. Vortheilhafter ist es jedoch für kleine Oekonomen, den Saamen zu stecken oder zu stopfen. Dieses Geschäft wird gewöhnlich Weibern übergeben. Wenn nach oben beschriebener Art der Acker zur Saat vollkommen bearbeitet ist, so nimmt eine jede 3, 4, 5 Schöckchen, so viel sie auf einen Griff zwischen den Daumen und Zeigefinger von ungefähr bekommt, übergiebt sie, vermittelst eines kleinen Drucks mit diesen beiden Fingern, dem Felde, und überstreicht sie dann leicht und oberflächlich mit der Erde. Tief dürfen die Schöckchen auf keinen Fall zu liegen kommen, weil der Saame leicht frocken und gar nicht aufgehen, oder das Keimen verzögert werden würde. Wenn bis zwölf Zoll von allen Seiten dieses Punkts entfernt, werden neuerdings so viel Schöckchen gelegt, und so ununterbrochen fortgefahret, bis das ganze Feld bebant ist. Wenn man bey der breitwürfigen Saat auf ein Joch Acker 14 bis 15 Pfund Saamen nöthig hat, so kann man, bey dem Stopfen sicher mit 6 bis 7 Pfunden auskommen.

Die Saat geschieht zu Anfange, oder längstens in der Hälfte des März, wenn auch in der Tiefe der Erdboden noch gefroren ist.

Bei feuchter, nasser, ja selbst bey kalter Witterung, wenn es nur nicht friert, und bey einem feinen Boden, wenn zugleich der Saame nicht tief, oder bloß oberflächlich liegt, wird die junge Saat 8 bis 10 Tagen gänzlich zum Vorschein kommen. Liegt aber der Saame tiefer, war der Boden zur Zeit, als gesät wurde, trocken, und tritt nicht bald ein Regen ein, der die Erde besenctet, und das Keimen möglich macht, so dauert es wohl bis 6 Wochen und noch länger. Das Pflänzchen kommt mit zwey kleinen runden Blättern, welche auf einem weissen oder violetten fadenförmigen Stiele sitzen, zum Vorschein. Die Blätter, welche selbst, auch violett erscheinen, werden nach und nach grün, und das ganze Geschöpf zeigt binnen 4 bis 5 Tagen vollkommene Gesundheit und Leben, auch werden ihm in seiner frühesten Jugend weder Reif, noch später eingetretene Nachtfrostschädlich.

Wenn die ersten zwey Blätter des Waids ausgewachsen sind, dauert es doch noch 3 bis 4 Wochen, bis die nächsten beiden nachfolgen. Während dieser Zeit muß der Acker sorgfältig gejätet und vom Unkraut gereinigt werden. Zugleich müssen auch die Pflanzen selbst in ihren Reihen behackt, die hin und wieder bloß stehenden Wurzeln mit Erde bedeckt, und der Boden an denselben aufgelockert werden. Jetzt ist es auch Zeit, die leeren Stellen in

Den Reihen mit Pflanzen zu besetzen, welche man da heraus hebt, wo sie zu dicht neben einander stehen. Weil es aber selten gelingt, die Pflanze in ihrer fadenförmigen, langen Wurzel ganz zu bekommen, welche dann beim Versetzen, wenn nicht günstige Witterung eintritt, häufig abstirbt, doch wenigstens in der Vegetation weit hinter andern zurückbleibt, so ist es vortheilhafter, die Pflanzen aufgegangen sind, in die leeren Saamen nachzustreuen, und ihn sehr unter die Erde zu bringen. In den Reihen die Pflanzen auch sehr dicht stehen, wenn die nur an die gegenüber stehenden Reihen ausbreiten können.

Wenn nun der Acker gehörig gereinigt und aufgelockert ist, so fangen die Pflanzen hends zu wachsen und sich links und rechts breiten, besonders, wenn sie um diese Regen bekommen, der bis an die untersten Wurzeln der Wurzel dringt.

Hat endlich die Pflanze ihren vollen Reife erreicht, so fangen die untersten Blätter gelb zu werden. Einige Blätter, besonders der Waid auf Aeckern gebaut wird, sind, werden violet, ohne sich weiter zu verändern. Es keimen nunmehr nur noch Blätter aus dem Her-

der Pflanzen in dem Verhältnisse nach, als die ersten verderben. Das Gewächs steht gleichsam in seiner Vegetation, weil es den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Von der Aussaat zu diesem Zeitpunkte vergehen gewöhnlich 12 bis 14 Wochen. Hat man im Frühjahr zeitlich angeeignet, so tritt auch die Ernte früher ein, welche diesen Erscheinungen des Waid und sonstigen Umständen keinen Tag mehr zu verschie-

Sobald die Ernte vorbei ist, wird der Acker neuerdings aufgelockert und vom Unkraut gereinigt, und dann ist alle Arbeit bis zur zweiten Ernte vollbracht, welche gemeiniglich fünf bis sechs Wochen nach der ersten eintritt. Diese Ernte ist ergiebiger, als die erste, weil die Wurzeln nach dem Schnitte viele Seitenkronen bilden, und dadurch die Blätter einer jeden Pflanze häufig vermehren. Ueberhaupt bestandet sich der Waid immer mehr, je älter er wird, und je mehr er sich im Felde ausbreiten kann. Die Auslockerung und Reinigung des Ackers muß auch nach dem zweiten, und bey günstiger Witterung auch nach dem dritten, und bey günstiger Witterung auch nach dem vierten Schnitte geschehen, wenn die Pflanze das folgende Jahr entweder zum technischen Gebrauche oder zur Saamengewinnung verwendet wird.

Wenn die untersten Blätter des Waid's anfangs obnehin Gefahr ist, weil sie bey'm Abtrocknen gelb zu werden, hat man keine Zeit mehr zucht verderben.

verlieren, um ihn vom Felde zu bringen. Man wählt einen heitern, oder doch wenigstens trockensten sie auf Boden in trocken Scheunen, oder Tag dazu, damit die Blätter so viel möglich reinhaft unter Dache, so' ausgestreuet werden, daß ein und wenig mit Staub und Erde beschmutzt sind. Blatt neben dem andern zu liegen kömmt, und da:

Ein jeder Arbeiter stellt sich vor die Reihurch von allen Seiten den Einwirkungen des Luft: der Pflanzen, ergreift mit der linken Hand demgeß ausgelegt ist. Alle 10 bis 12 Stunden wer: ganzen Busch der Pflanze und schneidet ihn einnein die Blätter mittelft Rechen so lange umgewen: halben Zoll über der Wurzellkrone ab, ohne diesel, bis sie ganz ausgetrocknet sind. Es ist noch: zu verlegen, worauf besonders sorgfältig geschehendig, die Blätter so dünn, als möglich, aus: werden muß, damit die Pflanze nicht aussterbe austreuen, weil dadurch alle Gährung, folglich auch oder, wie es meistens geschieht, die Wurzel an dem Verderben der Blätter verhindert, und das Seite frisch anschlagen müsse, und dadurch diltrocknen sehr beschleunigt wird. Vegetation der ganzen Pflanze verzögert werde.

Wenn der Arbeiter seinen Korb voll geschnitthlagen, an sehr trocken Orten aufbewahrt, da: ten hat, so muß er damit zum Trockenhause gehnmit sie aus der Luft keine Feuchtigkeit anziehen kön: Es ist niemahls gut, die Blätter auf dem Feldnen, und endlich, sobald als möglich, zum techni: in größerer Menge aufzuhäufen, und sie auf Wäschn Gebrauch verwendet. gen nachhause zu führen, nach dem sie mehreren

Stunden auf einander gelegen sind, weil dadurchbenützen, so darf man im Spätherbste nicht mit geschwind Gährung entstehen, und leicht ein Theidem Schnitte eilen, besonders, wenn die Pflanze des Farbestoffs verloren gehen würde. nicht vollkommen ausgewachsen ist, man läßt sie ü:

Da, wenn die Erndte an einem trocken Tageber Winter stehen, und im Frühjahr noch etwas geschieht, die Blätter ohnehin rein sind, so' ist es von der Sonnenwärme erquickten, damit sie Farb: nicht nöthig, selbe noch überdieß zu waschen, wo: stoffhaltiger werde. Sobald die Pflanze geschnitten ist, lockert man die Reihen wieder auf; die Pflanz:

ge wächst jetzt mit voller Gewalt, und bestandet sich werde. Die kleine, grüne Schote, welche nach
ungemein, so zwar, daß man in einem Zeitraum gefallener Blüthe zum Vorschein kömmt, wird
von 3 Wochen seit dem ersten Schnitte, seinen Ufich und nach violett, und fällt bey gänzlicher Reiz
fer schon wieder voll Blätter sieht. Wenn aber die meistens ins dunkelbraune. Da die Pflanze auf
Pflanze alle Wurzelblätter gemacht hat, so sängvordentlich viel Saamen liefert, und sich das aus
sie an zu schossen, welches durch den Schnitt verästete Korn 50 bis 100mal vervielfältigt, so läßt
hindert werden muß, weil weder der Saamensienan ihn so lange stehen, bis die Schotchen aufanz
gel, noch dessen Blätter farbestoffhältig sind. en abzufallen, welches gewöhnlich zu Anfang, oder

Nach 4, höchstens 5 Wochen ist der Ackerungstens in der Mitte des August Monats geschieht.
schon wieder bewachsen, und er kann, während des In diesem Zustande wird die ganze Saamen:
Sommers, gemächlich fünf auch sechsmal geschnitten, re am Stengel da, wo sie sich anfängt in Aeste
ten werden. Man hat hauptsächlich darauf zu setz vertheilen, mit Messern behutsam abgeschnitten,
hen, daß die Pflanze immer damals geschnitten wer Körben nachhause gebracht, und an trockenen
de, wenn sie alle Wurzelblätter gebildet hat, weilstigen Orten aufbewahrt. Um die Schote von
sie dann anfängt, in Saamen zu treiben. Der Erhren Aesten zu befreien, ist es am vortheilhaftesten,
trag des Ackers an Blättern im zweiten Jahre ist die ganze Saamenrispe zwischen den flachen Hän:
weit ergiebiger und lohnt den Waidbauer reichlicher, en zu reiben, wodurch die meisten Schötchen ab:
als im ersten Jahre, obschon die Blätter jenen allen, und die noch an den Aesten gebliebenen mit
des ersten Jahres an Güte nachstehen. den Fingern gar abzustreifen.

Wenn man die Pflanzen in Saamen gehen las:
fen will, ist es am besten, den Waid im Späts endlich in großlöcherigen Sieben durchgesteht, um
herbstie gänzlich zu schneiden und im Frühjahr selbst ihn von der Spreu gänzlich zu befreien, und zum
noch eine Ernte abzuwarten, welche gewöhnlich in rneren Gebrauch auf trockenen Boden aufbewahrt.

die Mitte des Maimonats fällt, bevor man die
Pflanzen in Saamen gehen läßt, denn dann erst
ist man sicher, daß die Blüthe vom Froste nicht
leiden, und der Saame die gehörige Kraft erhal:

(Uiber die Benützung des Waids auf In:
digo folgt die Fortsetzung im nächsten
Jahrgange.)

Kurze Anleitung zur Bienenzucht.

(Fortsetzung.)

3.) Standort der Bienenhütten.

Ungeachtet es sich schon aus dem vorigen Abschnitt von selbst ergibt, in welchen Gegenden Bienenhütten aufzurichten sind, so kommen doch über den jedesmaligen besondern Standort der Bienenhütten einige allgemeine Regeln zu beobachten, welche in der Ausübung nach der Verschiedenheit der Umstände ihre Anwendung erhalten.

1) Die Bienenhütten sind immer auf einem trocknen Plage zu errichten, denn sonst leiden die Bienen bey der Herbst-, Winter und Frühlingsnähe zu sehr; sie gehen dadurch in dem mit Schimmel überzogenen Honigfladen zu Grunde, und schwärzen zum mindesten auf kaltem, feuchtem Boden später. Man bestimme daher zum Standort einen erhabenen, trocknen Boden, oder erhöhe den ebenen mit Sand, Kies und Steinen; vermeide aber Gegenden, welche von Ost-, West- und Nordwinden stark bestrichen werden.

2) Der Standort der Bienenhütte sey ferner rein, und nicht von stinkenden Dünsten umgeben, auch ferne von Mühlen und Brautweimbrennereien.

3) Auch muß derselbe ruhig und still, von Straßen und Werkstätten entlegen seyn. Die Bienen lieben einen einsamen Aufenthalt.

4) Die Lage der Hütte sey gegen die Morgen- und Mittagsseite gerichtet, damit die Bienen im Sommer durch die Sonne früh zur Arbeit geübt werden. Gegen die Nord- und Westseite schützt man sie durch Mauern oder Bretterwände,

5) Gegen den Regen und die Sonnenhitze sichert die Bienen am zweckmäßigsten ein hervorragendes Dach der Hütte.

6) Wenn die Hütte Diebstählen ausgesetzt ist, so verschliesse man sie ringsum, und lasse bloß die Fluglöcher der Stöcke offen.

7) Den Platz vor der Hütte belege man mit Sand und befreie ihn von Gräsern, damit es den von den Stöcken herabfallenden Bienen leichter werde, dahin zurückzukehren, und damit nicht durch die Unsauberkeit des Orts Frösche, Ameisen u. dgl. dahin gelockt werden.

8) Wenn in der Nähe der Hütte kein Bach fließt, so stelle man vor dieselbe ein hölzernes oder steinernes Gefäß, das mit reinem Wasser gefüllt, und mit Stroh- oder Schilfbalmen sparsam belegt ist, um den Bienen das Trinken zu erleichtern. Auch kann das Gefäß zur Hälfte mit reinem Sande besetzt werden.

Siebenbürgischer Postenkours.

Von Hermannstadt nach Bistritz.

Stolzenburg	I.	Giresau	I.
Marktschellen	I. u. h.	Bornbach	I.
Mediasch	I.	Sombothfalwa	I. u. h.
Elisabethstadt	I.	Sarkany	I.
Schäßburg	I.	Bladany	I.
BallaWasar	I. u. h.	Kronstadt	I. u. h.
Baja	I.		
Maroswascharhely	I.		
Gyafregen	I. u. h.	Von Hermannstadt über	
Deckendorf	I. u. h.	den Rothenthurner Paß	
Bistritz	I. u. h.	bis Bukarest.	

Von Hermannstadt bis Klausenburg.			
Mack	I.	Botza	I. u. h.
Reismarck	I.	Kinen	I. u. h.
Müllnbach	I.	Titeschty	2.
Carlsburg	I.	Seleruk	3.
Löwisch	I.	Argis	3.
Enyed	I.	Slatina	3.
Felwink	I.	Gayeschty	3.
Thorda	I.	Floreschty	3.
Danyabik	I.	Bukarest	3.
Klausenburg	I.		

Marsch - Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar Ofen bis Wien angelegten Posten, als:

Maag	I.	Komlos	I.	Dorogh	I. u. h.
Kerymark	I.	Motrin	I.	Neudorf	I.
Mühlenbach	I.	Kantisa	I. u. h.	Neßmühl	I.
Schibot	I.	Horgos	I.	Komorn	I.
Gyafwaros	I.	Szegedin	I.	Ucs	I.
Deva	I u. h.	Szatmarh	I.	Göny	I.
Lesnel	I.	Kis:Telek	I.	Naab	I.
Dobra	I.	Peteny	I.	Hochstrah	I.
Gyoczed	I.	Felegyhaza	I.	Wieselburg	I. u. h.
Kossowa	I.	Pata	I.	Raggendorf	I.
Facset	I.	Ketskemet	I.	Kittsee	I.
Bosur	I.	Feldeack	I.	Deutschaltenb.	I.
Lugos	I. u. h.	Derkeny	I.	Rigelsbrunn	I.
Sinerseg	I.	Inats	I.	Fischament	I.
Köveres	I.	Ocsa	I.	Schwöchat	I.
Temeswar	2.	Soroksar	I.	Wien	I.
Klein Bejker.	I.	Ofen	I. u. h.		
Gyadat	I.	Wöröszw.	I. u. h.		

S. 55. u. h. Post.

B. B. S.

Nr. 18.860-

Date

Tabelle ungarische Gulden in deutsche zu berechnen

Ufl.	Kfl.	fr.	Ufl.	Kfl.	fr.	Ufl.	Kfl.	fr.
1	"	50	29	24	10	57	47	30
2	1	40	30	25	"	58	48	20
3	2	30	31	25	50	59	49	10
4	3	20	32	26	40	60	50	"
5	4	10	33	27	30	61	50	50
6	5	"	34	28	20	62	51	40
7	5	50	35	29	10	63	52	30
8	6	40	35	30	"	64	53	20
9	7	30	37	30	50	65	54	10
10	8	20	38	31	40	66	55	"
11	9	10	39	32	30	67	55	50
12	10	"	40	33	20	68	56	40
13	10	50	41	34	10	69	57	30
14	11	40	42	35	"	70	58	20
15	12	30	43	35	50	71	59	10
16	13	20	44	36	40	72	60	"
17	14	10	45	37	30	73	60	50
18	15	"	46	38	20	74	61	40
19	15	50	47	39	10	75	62	30
20	16	40	48	40	"	76	63	20
21	17	30	49	40	50	77	64	10
22	18	20	50	41	40	78	65	"
23	19	10	51	42	30	79	65	50
24	20	"	52	43	20	80	66	40
25	20	50	53	44	10	81	67	30
26	21	40	54	45	"	82	68	20
27	22	30	55	45	50	83	69	10
28	23	20	56	46	40	84	70	"